

kationen und Herausforderungen dieser Verortung wie auch die Analyse der Rolle von (interreligiösen) Beziehungsgeweben im Kontext der Öffentlichkeit – insbesondere unter dem Stichwort »Freundschaft« – stehen daran anschließend weiter aus.¹²⁵

5.5 Hannah Arendt und das Konzept der politischen Freundschaft

In diesem Abschnitt geht es darum, das Verhältnis von Öffentlichkeit und Freundschaft aufeinander zu beziehen. Dazu wurden zunächst die jeweiligen Ansatzpunkte in soziologischen und praktisch-theologischen Diskursen vorgestellt. Freundschaft und Öffentlichkeit bleiben dabei aber selbst im Begriff der »civic friendship« eher additiv. Darum möchte ich das Konzept von Freundschaft, wie es aus den erhobenen Daten erscheint, mit einem Rückgriff auf Arendts Begriff der »politischen Freundschaft« grundsätzlich und in seiner wesentlichen Dialektik erweitern. In dem von Arendt geprägten Begriff der politischen Freundschaft sind beide untrennbar miteinander verbunden: das interpersonale Beziehungsgewebe und der Ort kommunikativer Weltherstellung des Politischen. Der Begriff bezieht sich auf Arendts Konzept der politisch relevanten Form von Freundschaft – also auf die Art der Freundschaft, Loyalität und Verbindung, die für den politischen Raum (der aktuell mehr und mehr verschwindet) Relevanz hat. Sie entwickelte den Begriff im September 1959 im Rahmen ihrer Dankesrede zur Verleihung des Lessingpreises der Stadt Hamburg, den sie nur zögernd annahm.¹²⁶ Darin rekurriert sie – 14 Jahre nach der Schoa öffentlich in einer deutschen Stadt Stellung beziehend – auf die »Freundschaft in finsternen Zeiten«.¹²⁷ In ihren Ausführungen zu Freundschaft beruft sich Arendt auf Gotthold Ephraim Lessing und dessen Schrift »Nathan der Weise«¹²⁸. Dabei geht es ihr in erster Linie um Pluralität als Grundbedingung menschlicher Existenz, die im Gespräch der Freundschaft als Vielzahl von Meinungen ins Gespräch gebracht werden müsse, um so dem Zugriff der gleich-

125 Vgl. Ellithorpe, 2019, 119.

126 »Weißt Du eigentlich, wie recht Du hattest, nie wieder zurück zu wollen? Die Sentimentalität bleibt einem im Halse stecken, nachdem sie einem erst in die Kehle gestiegen ist. Die Deutschen leben von der Lebenslüge und der Dummheit. Letztere stinkt zum Himmel«, schrieb sie 1949 bei ihrem ersten Besuch in Deutschland an Heinrich Blücher; Arendt, Blücher, Köhler, 1996, 175.

127 Sie hatte diesen Preis nur angenommen, weil er auf die Initiative ihres Freundes Karl Jaspers zurückging.

128 Da Pluralität bei Arendt so grundlegend für politische Freundschaft ist, ist der Bezug auf den Komplex Freundschaft in einem mehrreligiösen Kontext bei ihr nicht zufällig und im Rahmen dieser Arbeit sehr anschlussfähig; vgl. Arendt, 2018b, 54–88; vgl. Lessing, 1993 [1779].

machenden Unterwerfung des Totalitarismus entgegenzuwirken.¹²⁹ Pluralität und Freundschaft können bei Arendt kaum überschätzt werden.

»Im Gespräch manifestiert sich die politische Bedeutung der Freundschaft und der ihr eigentümlichen Menschlichkeit, weil dies Gespräch [...], so sehr es von der Freude an der Anwesenheit des Freundes durchdrungen sein mag, der gemeinsamen Welt gilt, die in einem ganz präzisen Sinne unmenschlich bleibt, wenn sie nicht dauernd, von Menschen besprochen wird. Denn menschlich ist die Welt nicht schon darum, weil sie von Menschen hergestellt ist, und sie wird auch nicht schon dadurch menschlich, dass in ihr die menschliche Stimme ertönt, sondern erst, wenn sie Gegenstand des Gesprächs geworden ist. [...] Erst indem wir darüber sprechen, vermenschlichen wir das, was in der Welt, wie das, was in unserem eigenen Innern vorgeht, und in diesem Sprechen lernen wir, menschlich zu sein.«¹³⁰

Hier setzt Arendts Definition dessen an, was sie als politische Freundschaft versteht. Es geht ihr darin zunächst um den Weltbezug kommunikativer Interaktion, in der menschliche Welt auf der Grundlage der Natalität von Menschen überhaupt erst entsteht. Arendt beschreibt dies als »die Welt – das nämlich, was zwischen den Menschen entsteht, und wo das, was ein jeder durch Geburt mitbringt, sichtbar und hörbar werden kann.«¹³¹ Diese gemeinsame »menschliche« Welt allerdings gehe unwiederbringlich verloren, wenn sich die Menschen aus der geteilten (politischen) Welt zurückzögen, denn »was verlorengeht, ist der spezifische und meist unersetzliche Zwischenraum, der sich gerade zwischen diesem Menschen und seinen Mitmenschen gebildet hätte.«¹³²

Freundschaft, mit der Arendt sich in ihrer Welt und Öffentlichkeit beschreiben – den Dimension auf Aristoteles bezieht, ist der Pluralität der Menschen geschuldet, die sie zu den Grundbedingungen menschlicher Existenz zählt. Selbst wenn der Mensch mit sich allein sei, bleibe der innere Dialog des Fragens und Antwortens im Denken mit sich selbst; erst durch das Gespräch mit anderen (in einer neuen Pluralität) werde diese Stimme wieder zu einer.¹³³ Die Pluralität der Menschen zueinander wiederum zeige sich im Schöpfungsakt, denn, so schreibt Christina Thürmer-Rohr mit Bezug auf Arendt, nicht »*der* Mensch wurde geschaffen, sondern *die* Menschen.«¹³⁴ Arendt beschreibt dies als das »absolute Unterschiedensein jeder

129 Vgl. Arendt, 2018b, 87.

130 Arendt, 2018b, 76-77.

131 Arendt, 2018b, 51.

132 Arendt, 2018b, 42.

133 Vgl. Arendt, 2019, 56-59.

134 (Hervorhebung im Original) Thürmer-Rohr, 2019, 53.

Person von jeder anderen«¹³⁵. Die so entstehende Pluralität sei zwar eine Grundbedingung, aber keinesfalls eine unumstößliche und müsse vielmehr gegen alle Versuche der Durchsetzung des »Einen« (Totalitären) verteidigt werden.¹³⁶ Arendt verfolgt kein banales Pluralitätsverständnis,

»die Erfahrung der Andersheit der Anderen ist so auch eine Erfahrung der Fremdheit. Pluralität verlangt, dass wir uns auf diesen immer bleibenden Rest an Differenz einlassen [...] um einer Welt willen, die für alle bewohnbar ist und ihre verschiedenen Bewohner beheimaten soll.«¹³⁷

Diese grundlegende Fremdheit bleibe auch in der Erfahrung der Freundschaft bestehen. Arendt betont, dass diese gerade keine Angleichung zur Folge habe:

»Der Prozess der ›Angleichung‹ in der Freundschaft bedeutet natürlich nicht, dass Freunde einander gleich werden, sondern vielmehr, dass sie gleichwertige Partner in einer gemeinsamen Welt sind –, dass sie zusammen Gemeinschaft bilden.«¹³⁸

Diese Gemeinschaft schließlich der **politischen** Freundschaften bildet die Grundlage des gesellschaftlichen Beziehungsgewebes im Hinblick auf den öffentlichen Raum:

»Das politische Element der Freundschaft liegt darin, dass in einem wahrhaftigen Dialog jeder der Freunde die Wahrheit begreifen kann, die in der Meinung des anderen liegt. Der Freund begreift nicht so sehr den Anderen als Person –, er erkennt, auf welche Weise die gemeinsame Welt dem Anderen erscheint, der als Person ihm selbst immer ungleich und verschieden bleibt. Diese Art von Verständnis –, die Fähigkeit, die Dinge vom Standpunkt des anderen aus zu sehen, wie wir es gerne ein wenig trivial formulieren – ist die politische Einsicht *par excellence*.«¹³⁹

Mit dem Bezug auf Arendt schließe ich im Rahmen dieser Untersuchung damit eine mehrfache Klammer: Zum einen beziehe ich mich auf den ersten Teil meines theoretischen Verstehenshorizonts, zum anderen nehme ich in diesem Abschlusskapitel die sog. »Renaissance« ihres Denkens im aktuellen Diskurs insbesondere in der drängenden Frage der Freundschaft ernst. Ich beziehe mich auf Arendts eingangs erläuterte Handlungstheorie zu Pluralität, Natalität und dem Beziehungsgewebe. Schließlich eröffnet sich in ihrem Konzept der politischen Freundschaft das gewinnbringendste Konzept im Hinblick auf die erhobene Dialektik meiner Analyse zwischen (privater) Beziehungsinteraktion und öffentlichen

135 Arendt, 2014 [1960], 164.

136 Vgl. Thürmer-Rohr, 2019, 53.

137 Thürmer-Rohr, 2019, 54.

138 Arendt, 2019, 52; vgl. zur Egalität in Freundschaften Vela-McConnell, 2017, 219.

139 (Hervorhebung im Original) Arendt, 2019, 53.

bzw. öffentlichkeitsrelevanten Aushandlungsprozessen der Institutionen/Vereine und der baulichen Manifestation einer Vision. Auch Harry Blatterer bezieht sich explizit auf diese doppelte Ausrichtung politischer Freundschaft. Er definiert politische Freundschaften im Kontext dieser Dialektik als interpersonale Beziehungen, die Vertrauen, Respekt, Versorgung und Interesse aneinander beinhalten. Freundschaften werden zwar um ihrer selbst willen erhalten, aber sie werden von geteilten oder gegensätzlichen Überzeugungen und Interessen überschritten. Politische Freundschaften seien solche, bei denen die strategischen Forderungen und strukturellen Bedingungen ebenso verhandelt werden müssten wie die interpersonale Nähe. »The specific contexts are private life as well as civic and/or political life whose boundaries are constantly crossed.«¹⁴⁰ Mit diesem Ansatz lässt sich erläutern, dass sich die doppelte Ausrichtung auf die interpersonale Beziehung einerseits und die zu realisierende Umsetzung des Baus einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte andererseits in den Kommunikationsprozessen gegenseitig bedingt und damit nicht nur wegen des strategischen Ziels relevant ist, sondern in dieser Bedingtheit zugleich Menschlichkeit und Weltbezug herstellt.

Dass Arendt wiederum den Gedanken der politischen Freundschaft im Rückgriff auf Lessings Nathan der Weise und die interreligiöse Ausgangssituation bei Lessing pointiert in dem Satz Nathans »Wir müssen, müssen Freunde werden«¹⁴¹ vornimmt, schlägt umgekehrt den Bogen zu den analysierten interreligiösen Aushandlungsprozessen und deren inhärenter Pluralität grenzüberschreitender Freundschaften. Diese Form der Freundschaft, die keine ist, »in der die Freunde unbehelligt von der Welt und ihren Ansprüchen einander die Seelen eröffnen«¹⁴², die den öffentlichen Raum gerade nicht flieht, sondern für ihre Praxis wählt, muss sich allerdings auch in der Öffentlichkeit als »Freundschaft in finsternen Zeiten« bewähren, was z.B. öffentliches pluralitätswahrendes Entstehen füreinander im Fall von Islamfeindlichkeit und Kontaktschuldvorwürfen oder Antisemitismus angeht. Dieses geht wiederum über das rein individuelle Engagement hinaus und bezieht auch die beteiligten Institutionen und Vereine der Akteurinnen ein. Thürmer-Rohr führt zum öffentlichen Bewährungsraum bei Arendt aus, dass die Begründung einer Freundschaft zwischen einer Deutschen und einer Jüdin im Nationalsozialismus nach Arendt mit dem Verweis auf die gemeinsame Menschlichkeit nicht hinreichend angemessen gewesen sei, weil sie die Pluralität öffentlich negiert hätte: »Denn Freundschaft fordert mit der Achtung vor der Differenz des Anderen dessen gleiche Rechte. [...] Was wäre gewesen, wenn es geheißen

140 Blatterer, 2019, 62.

141 Lessing, 1993 [1779], II 5, Vers 1319 und fast wortgleich Vers 1306.

142 Arendt, 2018b, 76.

hätte: »ein Deutscher und ein Jude, und Freunde.«¹⁴³ Dieses widerstandsfähige Potenzial bestätigt auch Leuschner zur Frage der politischen Freundschaft, denn als

»frei gewählte informelle Beziehungen beinhalten Freundschaften immer ein politisches Widerstandspotenzial, welches in der Ablehnung aufgezwungener Formen der Sozialität begründet liegt [...] Freundschaftsgruppen können daher der Beginn von Konspiration und Rebellion sein.«¹⁴⁴

Es wurde dargelegt, warum in dieser Studie die Ergebnisse der Datenanalyse unter den Stichworten Freundschaft, politischer Freundschaft sowie Öffentlichkeit und Public Theology betrachtet wurden. Dass es hier um Beziehungsherstellung, ja Freundschaft geht, ist das Ergebnis meiner Datenanalyse und der vorgenommenen Definitionen primär soziologischen und theologischen Ursprungs. Dass es gleichzeitig auch um die Kommunikation und Interaktion mit der öffentlichen Sphäre geht, wird nicht nur durch die Planung der Veränderung der Topografie einer Stadt deutlich, sondern auch in der dazu notwendigen Interaktion mit öffentlichen Stellen und nicht zuletzt auch mit den Medien, die diesen öffentlich ausgerufenen Plan aufgenommen haben. Die Herstellung von Beziehung ist dabei weitaus mehr als ein Beiprodukt harter Verhandlungen um Finanzierung, Ressourcenknappheit, institutionelle Ungleichheiten, Antisemitismus, Religionsfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit. Im Kontext dieser Aushandlungen ist Freundschaft menschlich bedingte, auf Pluralität basierende Grundlage, unter deren Modus nicht nur Welt hergestellt wird, sondern die Welt ihre Menschlichkeit (re)konstruiert und mit dem Prozess zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte untrennbar verbindet. Die zentrale Rolle politischer Freundschaften kann im Kontext der Aushandlungen zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte kaum überschätzt werden. Als grenzüberschreitende politische Freundschaften unterstützen sie die Forderung,

143 Thürmer-Rohr, 2019, 62 »So wäre es etwa unter den Verhältnissen des Dritten Reiches im Falle einer Freundschaft zwischen einem Deutschen und einem Juden nicht ein Zeichen von Menschlichkeit gewesen, wenn die Freunde gesagt hätten: Sind wir nicht beide Menschen? Damit wären sie der Wirklichkeit und der ihnen damals gemeinsamen Welt bloß ausgewichen; sie hätten sich nicht in der Verborgenheit und auf der Flucht vor ihr gegen sie gestellt. Im Sinne einer Menschlichkeit, welche die Wirklichkeit nicht wie den Boden unter den Füßen verloren hat, nämlich einer Menschlichkeit inmitten der Wirklichkeit der Verfolgung, hätten sie schon sagen müssen: ein Deutscher und ein Jude, und Freunde. Wo immer aber eine solche Freundschaft damals (natürlich nicht etwa heute!) gelang und in Reinheit, das heißt ohne falsche Schuldkomplexe auf der einen und ohne falsche Überheblichkeit oder Minderwertigkeitskomplexe auf der anderen Seite, durchgehalten wurde, war in der Tat ein Stück Menschlichkeit in einer unmenschlich gewordenen Welt verwirklicht worden.« Arendt, 2018b, 74-75.

144 Leuschner, 2016, 162.

»that we have much to learn about bringing diverse groups of people together from those close friendships that do not fit the expected pattern, those unlikely friendships that actually pose a challenge to the status quo in our society and question the legitimacy of our system of social stratification based on qualities like race, gender, sexual orientation, class, religion, age, and ability.«¹⁴⁵

Meine Studie legt nahe, dass das interpersonale Beziehungsgewebe das zentrale Brücken-Kapital bzw. Potenzial interreligiöser Aushandlungsprozesse mit gravierenden strukturellen Unterschieden darstellt. Damit ist die strukturelle Ungleichheit mitnichten beseitigt, lediglich das Gewicht verschiebt sich temporär zugunsten der interpersonalen Beziehung, um so eine handlungsfähige Struktur im Angesicht bestehender Ungleichheiten abzubilden. Dass damit neue Konflikte einhergehen, sei hier nur angedeutet. Kann nämlich Freundschaft interpersonal dauerhaft die Last ungleicher Strukturen tragen? Wird damit nicht die Herausforderung struktureller Ungleichheiten auf Lösungen im Bereich individueller Konstellationen verschoben und die grundsätzliche Ungleichheitsfrage zugunsten individueller Befriedungsarrangements verschoben? In den hier untersuchten Aushandlungsprozessen ist erkennbar, dass es um die pragmatische Umsetzung einer Gleichheitsvision unter nicht-gleichen Bedingungen geht. Der Ansatz zur Umsetzung dieser Vision schafft Aushandlungskonstellationen, die in der Lage sind, die Strukturasymmetrie (mindestens) temporär zu überbrücken.

145 Vela-McConnell, 2011, 7.

